

Theater

Zum Abriss in die Zukunft

Im Sommer wird mit dem Theater am Kurfürstendamm eine der traditionsreichsten Bühnen der Stadt Berlin geschleift. Das im Oktober 1921 eröffnete Haus, an dem einst Max Reinhardt inszenierte, muss den Neubauplänen eines Investors weichen – der im Kellergeschoss des geplanten Bürogebäudes immerhin einen neuen Theatersaal bauen will. Als letzte Inszenierung im bisherigen Haus wird vom 9. März bis Anfang Mai John Osbornes Klassiker „Der Entertainer“ gespielt, der von einem alternden Bühnenstar handelt. Peter Lohmeyer übernimmt die Titelrolle in dem Stück, das der Regisseur Fabian Gerhardt auf das heutige Berlin

und den 800-Zuschauer-Saal am Ku’damm umgeschrieben hat. Und Ivan Vrgoc, Produzent der Show, will damit nicht in Schwermut über das Ende des Theaters versinken, sondern in die Zukunft aufbrechen. Er packt moderne Technik in den bröckelnden Saal. Ein leistungsstarker Beamer sorgt dafür, dass Lohmeyer auf der Bühne mit Hologrammen von Co-Akteuren wie Anke Engelke zusammen agieren kann – eine kleine Sensation. Die Bilder der Kollegen wurden vorher aufgenommen und stellen Fantasien und Erinnerungen der Hauptfigur dar. Mithilfe des Beamers wird sogar der 2005 verstorbene Harald Juhnke, wohl größter Entertainer Berlins und früher oft auf der Bühne am Ku’damm zu sehen, posthume Auftritte haben. lob

Ausstellungen

Hymne und Bauzaun

Aus Lautsprechern erklingt die deutsche Nationalhymne, gesungen in zehn afrikanischen Sprachen – das Sound-Objekt des gebürtigen Nigerianers Emeka Ogboh soll von Donnerstag an die Besucher der Bonner Bundeskunsthalle begrüßen. Unter dem Titel **Deutschland ist keine Insel** werden bis Ende Mai solche Werke gezeigt, die zwischen 2012 und 2016 für die Sammlung der Bundesrepublik Deutschland angekauft wurden. 1,7 Millionen Euro standen der zuständigen Kommission aus Museumsleuten für die mehr als 170 Erwerbungen zur Verfügung. Besonders viel ist das angesichts der horrend hohen Preise auf dem Kunstmarkt nicht. Fast üppig wirkt im Vergleich dazu der Etat für die Ausstellung, der bei 340 000 Euro liegt. Ogbohs „The Song of the Germans“ kann man hören, was aber bekommt man zu sehen? Etwa einen Bauzaun, der für Berlin als ewiges Start-up steht. Oder eine Ikea-Tasche,

die den westlichen Lebensstil symbolisiert. Flaka Haliti, die in München lebende gebürtige Kosovo-Albanerin, hat blauen Sand in diese gelbe Tüte gefüllt. Blau als Farbe des Himmels, der EU, der Blauhelme. Im Sand wiederum steckt eine Figur aus Metall, inspiriert von einer Kinderzeichnung. Ein lustiges Objekt zum Thema Krieg und Flucht? Alle fünf Jahre findet eine Präsentation der Ankäufe statt, die Organisatoren in Bonn halten diese für eine der kontroversesten Ausgaben. uk



Haliti-Werk „Tshego“

Elke Schmitter Besser weiß ich es nicht

Beschämung hilft



Von Fluchttieren weiß man, dass sie bei einem Angriff ihre Furcht mit dem Davonrennen verarbeiten. Durch die Bewegung gewinnen sie nicht nur den rettenden Abstand zu ihrem Verfolger, sondern verwandeln auch psychisch den Schock in Energie. Nur deshalb können sie nach der Verfolgung wieder an einem Ufer trinken, weiterhin sichtbar im Grasland weiden, entspannt nach der Erfahrung von Todesangst, die ausgezittert und ausgerannt worden ist. Nur deshalb sind Fluchttiere keine traumatisierten Nervenbündel.

Dieses Wissen hilft, die verblüffende politische Wucht einer Gruppe zu verstehen, die doch eigentlich jenseits aller Institutionen steht. Diese Wucht der amerikanischen Schüler von Parkland und anderswo ist es, die erstmals vermag, die Waffenlobby NRA in die Defensive zu zwingen. Mit ihrer Bewegung #NeverAgain verwandeln die Schüler ihre Schockerfahrung, ihre Trauer und ihren Zorn in politische Handlung. Wer die Videos sieht, in denen die Opfer dieses jüngsten „mass shootings“, diesmal in Florida, unter Tränen von ihrem Schock erzählen, aber auch ihrer Entschlossenheit Ausdruck geben – sowie ihrem Zorn, indem sie die üblichen Bekundungen zurückweisen, bei denen man ihnen Gebete und Mitgefühl schickt –, der ist Zeuge eines der anmutigsten Phänomene: der Metamorphose vom Opfer zum Akteur, vom Objekt zum Subjekt. Wo einst das Es herrschte, das Ritual der stummen Gewalt des Amoklaufs, spricht plötzlich ein wütendes, mehrstimmiges Ich – so wie es war, soll es nie mehr sein! Diese Mädchen und Jungen sind seit ihrer Geburt mit dem Widersinn einer Erwachsenenwelt konfrontiert, in der die rituell sehr betonte Liebe zu Kindern neben der tiefsten Verstrickung steht, einem überkommenen Mythos der Wehrhaftigkeit des Einzelnen und einem verhärteten Komplex von Propaganda und Korruption. Sie haben erlebt, dass ihre Eltern und Großeltern unfähig oder auch unwillig sind, ihre Unversehrtheit zu gewährleisten. Sie sind Überlebende, so wie die Kinder es sind, die in Aleppo, in Chan Scheichun und Ost-Ghuta – bisher – Bomben und Giftgas überstanden haben, so wie die Mädchen, die von Boko Haram nach der ersten Massenentführung entlassen wurden und, äußerlich unversehrt, eng aneinandergelehnt, in bunten Kleidern der Weltöffentlichkeit präsentiert wurden, in herzerreißendem Schweigen. Sie sind, wie sie, weiche und wertvolle Ziele. Doch diese Schülerinnen und Schüler aus Florida sind fähig zu handeln. Und sie sprechen den größten Vorwurf aus, den man einer Gesellschaft machen kann: dass sie nicht in der Lage ist, ihre schwächsten Mitglieder, ihre Kinder, zu schützen. Damit erzeugen sie auf der anderen Seite etwas, das schwerer zu ertragen ist als Trauer, nämlich offensichtliche Beschämung – und die ist eine Macht. Die schwarze Bürgerrechtsbewegung hat darauf ihre spektakulärsten Aktionen begründet. Sie hat damit nicht die Rassisten erreicht, aber viele, die bislang gleichgültig waren. Es ist sicher möglich, dass auch diese Bewegung scheitert. Doch wenn sie gelingt, dann liegt es an diesen Kindern.

An dieser Stelle schreiben Elke Schmitter und Nils Minkmar im Wechsel.